

Das Wissen

Geschwister – Wie uns Brüder und Schwestern prägen

Von Marisa Gierlinger

Sendung vom: Donnerstag, 12. Februar 2026, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Donnerstag, 22. Mai 2025, 8:30 Uhr)

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2025

Die aufopfernde große Schwester. Das verwöhnte Nesthäkchen. Das egoistische Einzelkind. Manche Klischees über Geschwister stimmen nicht. Doch Schwester und Brüder prägen uns – und bleiben ein Leben lang.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Musikakzent

Sprecherin:

Geschwister können wir uns nicht aussuchen. Und sind sie einmal da, werden wir sie nicht los.

O-Ton 01 Hildegard Botzenhardt:

Also wir haben eigentlich uns gebraucht. Ich wollte nie allein sein. Ich kann auch heute schlecht allein sein.

Sprecherin:

Brüder und Schwestern sind unsere engsten Verbündeten und härtesten Rivalen.

O-Ton 02 Ünsal Mutlu, Gastwirt, Langenau:

Das ist halt das Schöne an Geschwistern. In der einen Sekunde zofft man sich, in der anderen Sekunde liegt man sich wieder in den Armen.

O-Ton 03 Jochen Rögelein, Familientherapeut in München:

Das muss man sich immer klar machen. Geschwisterbeziehungen sind die Beziehungen, die uns biografisch am längsten zur Verfügung stehen.

Sprecherin:

Machen sie uns auch zu denjenigen, die wir sind? Die aufopfernde große Schwester. Das verwöhnte Nesthäkchen. Oder eben: das egoistische Einzelkind. Bloße Klischees, oder ist doch was dran?

Ansage:

Geschwister – Wie uns Brüder und Schwestern prägen. Von Marisa Gierlinger.

O-Ton 04 Ünsal Mutlu:

Also wir befinden uns hier im Hauptraum vom C's Downtown und haben hier die Automaten, wo unsere Heimmannschaften ihre Spiele austragen, wo sie unter der Woche herkommen zum Trainieren...

Sprecherin:

Ünsal Mutlu führt durch seinen Laden, das C's Downtown in Langenau bei Ulm. Anfang 2025 hat er die Dartkneipe mit seinen beiden Brüdern übernommen. Dem älteren, Ünal, und dem Jüngeren, Ümit.

O-Ton 05 Ümit Mutlu, Gastwirt, Langenau:

...drei Üs, einer sturer als der andere.

Sprecherin:

Ünsal, der Mittlere, ist der Chef. Mit seinen langen Locken passt er auch gut in die Rockerkneipe. Früher waren die Brüder selbst Stammgäste.

O-Ton 06 Ünsal Mutlu:

Mein großer Bruder Ünal und ich, wir haben auch in der Dartliga gemeinsam gespielt in einer Mannschaft, Seuchenvögel war es, und dadurch waren wir halt auch sehr oft hier würd ich sagen. Oder?

O-Ton 07 Ünal Mutlu, Gastwirt, Langenau:

Ja, was ich nie verstanden habe, wenn man mich zum Beispiel gesehen hat, ah, bist du der Bruder von Ünsal? Da sag ich, ja, wie kommst du drauf? Ja, ihr seht euch ähnlich. Dann hab ich mir gedacht, wir sehen uns überhaupt nicht ähnlich. Aber der hat wahrscheinlich irgendwas an uns gesehen, das uns ähnelt.

Musikakzent**Sprecherin:**

In Deutschland wachsen drei Viertel der Kinder mit mindestens einem Geschwisterteil im selben Haushalt auf, so eine Erhebung des statistischen Bundesamts aus dem Jahr 2022. Zwischen leiblichen, Adoptiv- und Stiefgeschwistern wird dabei nicht unterschieden. Entscheidend ist das gemeinsame Aufwachsen – auch für die Entwicklung.

O-Ton 08 Prof. Dr. Jürg Frick, Psychologe und Geschwisterforscher (Schweiz):

Die können natürlich sehr viel voneinander profitieren.

Sprecherin:

Sagt der Schweizer Psychologe und Geschwisterforscher Jürg Frick.

O-Ton 09 Prof. Dr. Jürg Frick:

Man lernt zu streiten auf einer anderen Ebene, als das mit den Eltern passiert. Widerstand zu leisten, nachzugeben. Einstellungen, die man vom Geschwister übernimmt, oder die man ablehnt, die man doof findet. Also ganz viele Gefühlsmuster und Einstellungsmuster, die hier auf einer eher horizontalen Ebene rauslaufen. Mit den Eltern trainiert man auch Muster, aber die sind dann eher vertikal. Das sind andere Beziehungsebenen und Muster. Und das heißt, es sind auch andere Möglichkeiten, solche Muster zu trainieren, zu verfeinern, zu verändern und so weiter.

Sprecherin:

Wie wirken sich Geschwister auf unsere Persönlichkeit aus? Einer der ersten, der sich für diese Frage interessierte, war der Psychotherapeut Alfred Adler, Begründer der sogenannten Individualpsychologie. In seinem 1927 erschienenen Werk „Menschenkenntnis“ kommt Adler zu dem Schluss,

Zitator (Alfred Adler):

dass es für die Beurteilung eines Menschen wichtig ist, die Situation zu kennen, in der er aufgewachsen ist. Eine Situation besonderer Art ist nun in der Stellung gelegen, die ein Kind in der Reihe seiner Geschwister einnimmt. Auch nach diesem Gesichtspunkt können wir die Menschen einteilen und sind, wenn wir über genügend Erfahrung verfügen, imstande zu erkennen, ob jemand ein Erstgeborener, der Einzige, der Jüngste usw. ist. **(1)**

Sprecherin:

Die Geburtsreihenfolge wird seit Adler immer wieder aufgegriffen, wenn es darum geht, Geschwisterkinder einzuordnen. Von Alltags-Klischees bis zur psychologischen Forschung. Ältestes, mittleres oder jüngstes Kind – macht das wirklich einen Unterschied?

O-Ton 10 Prof. Dr. Jürg Frick:

Stellen Sie sich vor, Sie sind das älteste Kind, das zweite ist fünf Jahre jünger. Dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Ältere kurz auf das Jüngere aufpassen muss. Wenn die Eltern zum Beispiel kurz zum Briefkasten gehen oder schnell zur Nachbarin. Ist die Wahrscheinlichkeit ungleich höher, dass die Eltern nicht das jüngere Kind fragen Pass auf das ältere auf, sondern umgekehrt, oder? Man kann vielleicht sagen, es gibt eine etwas erhöhte Häufigkeit, wenn man eine Position hat, sich dann auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten.

Sprecherin:

Und doch: Empirisch erforschen lässt sich das nur schwer. Julia Rohrer ist Persönlichkeitspsychologin und forscht an der Universität Leipzig.

O-Ton 11 Dr. Julia Rohrer, Persönlichkeitspsychologin, Universität Leipzig:

Was wir tatsächlich in der Forschung uns eigentlich nur anschauen können, sind eben durchschnittliche Effekte. Also wie sieht es im Schnitt aus bei Erstgeborenen im Vergleich zu Zweitgeborenen, im Vergleich zu Drittgeborenen usw. Und da finden wir eben wenig systematische Unterschiede.

Musikakzent**Sprecherin:**

Rohrer war in den vergangenen Jahren an mehreren groß angelegten Studien zur Reihenfolge der Geschwister beteiligt. Mit Datensätzen von insgesamt mehr als 30.000 Menschen aus unterschiedlichen Ländern haben sie und ihre Kollegen untersucht, wie sich ältere und jüngere Geschwister in ihrer Persönlichkeit unterscheiden. **(2) (3)** Verglichen wurden dabei Eigenschaften wie Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit oder Extraversion, also soziale Offenheit. Aber auch die Faktoren Intelligenz und Bildungsniveau. Die Ergebnisse sind ernüchternd – aber für Julia Rohrer nicht überraschend.

O-Ton 12 Dr. Julia Rohrer:

Also eine Herausforderung ist einfach, dass wir wissen, dass im Prinzip Persönlichkeit von ganz, ganz vielen Faktoren in unterschiedlichster Art und Weise

beeinflusst wird. Wir haben im Prinzip viel Rauschen in den Daten, also viele Unterschiede die uns gar nicht so sehr interessieren.

Musikakzent

Sprecherin:

Eine wichtige Rolle spielen die Gene, die wir uns nur zu etwa 50 Prozent mit unseren Geschwistern teilen. Aber auch Faktoren außerhalb des familiären Umfelds nehmen Einfluss auf unsere Entwicklung. Dazu kommt, dass Familien sich untereinander schwer vergleichen lassen. Selbst dann, wenn sie vermeintlich ähnlich sind: es zum Beispiel jeweils einen großen Bruder und eine kleine Schwester gibt. Die sozioökonomischen Verhältnisse, innerfamiliäre Allianzen, einschneidende biografische Erlebnisse. Das alles unterscheidet sich von Fall zu Fall.

Geschwisterbeziehungen sind komplex. Sie sind geprägt von großer Nähe, aber auch von Rivalität und Konflikten. Weder suchen wir sie uns aus, noch können wir ihnen entkommen. Der Vergleich mit Geschwistern liegt buchstäblich näher als mit anderen Menschen. Wir messen uns mit ihnen und werden an ihnen gemessen – dazu können Eltern beitragen, aber auch Außenstehende wie Lehrkräfte. Dazu kommt eine Art naturgegebene Rivalität: jene um begrenzte Ressourcen innerhalb der Familie. An erster Stelle davon: die elterliche Aufmerksamkeit. *Ein* Kind tut sich damit angeblich besonders schwer.

Musikakzent

Sprecher:

Der eifersüchtige Erstgeborene

Sprecherin:

Eine Sache haben alle erstgeborenen Kinder gemeinsam: Sie sind zunächst einmal Einzelkind. Für einen gewissen Zeitraum genießen sie die ungeteilte Zuwendung und Aufmerksamkeit ihrer Eltern. Bis sich Kind Nummer zwei ankündigt, und das bereits vorhandene sich..

Zitator (Alfred Adler):

..wie ein entthronter König vorkommt.

Sprecherin:

so der Psychologe und geistige Vater der Geschwisterforschung, Alfred Adler. Demnach sei das erste Kind von der neuen Situation regelrecht traumatisiert. Es reagiere mit Eifersucht und Aggression. Vom „Entthronungstrauma“ sprechen Psychologen heute kaum noch, auch wenn Einigkeit darüber herrscht, dass diese Phase für das erste Kind sehr schwierig sein kann. Aber: es behält eine besondere Stellung, wie Adler – immer in männlicher Form - schreibt. Der Älteste sei..

Atmo 01: Schreibmaschine

Zitator (Alfred Adler):

..derjenige, dem so viel Kraft und Klugheit zugemutet wird, dass man ihn zum Mithelfer und zur Aufsichtsperson macht.

Sprecherin:

Dem älteren Kind wird mehr Verantwortung übertragen. Das ist in den meisten Familien ganz automatisch der Fall. Aber der Erstgeborene zu sein hat laut Adler auch seine Privilegien.

Zitator (Alfred Adler):

Vor allem hat er den Vorteil einer ausgezeichneten Position für die Entwicklung seines Seelenlebens. Schon aus der Geschichte ist uns bekannt, dass er immer eine besondere, günstigere Position gehabt hat.

Sprecherin:

Die Statistik scheint Adler heute noch Recht zu geben. Zumindest gibt es hier tatsächlich ein paar beobachtbare Effekte, sagt Julia Rohrer.

O-Ton 13 Dr. Julia Rohrer:

Erstgeborene haben eher höhere Bildungsabschlüsse, gehen auch ein bisschen in andere Berufsfelder rein. Also typisch Erstgeborene wäre eher so, dass man Medizin studiert oder vielleicht Ingenieur wird. Später geboren wäre tatsächlich eher so was Künstlerisches oder auch Journalismus.

Sprecherin:

Auch der IQ sei bei Erstgeborenen im Schnitt etwas höher als bei deren jüngeren Geschwistern. Aber woran liegt das?

O-Ton 14 Dr. Julia Rohrer:

Also die eine Erklärung, die vielleicht die intuitivste ist, ist, dass das erstgeborene Kind am Anfang mehr Aufmerksamkeit bekommen kann. Eine andere Idee ist, dass die Erstgeborenen am Anfang eine sehr von Erwachsenen dominierte Umgebung haben und vielleicht auch, dass das die verbale Entwicklung fördert, wenn man mit seinen Eltern redet.

Sprecherin:

Diese Unterschiede könnten sich allerdings auch erst in späteren Jahren entwickeln. Nicht zu unterschätzen sind dabei gesellschaftliche Konventionen. Über viele Kulturen hinweg gilt der älteste Sohn als Stammhalter. Oft ist er es, der die Leitung der familiären Geschäfte übernimmt – von der Thronfolge bei den Royals bis zum landwirtschaftlichen Betrieb.

Etwas anders sieht es bei den erstgeborenen Töchtern aus. Vor allem, wenn das nächst-älteste Geschwisterteil ein Bruder ist. Eine 2019 veröffentlichte Längsschnittstudie mit US-amerikanischen Daten zeigte: Frauen, die einen jüngeren Bruder haben, gehen später eher in typisch weibliche Berufe und verdienen im Schnitt um sieben Prozent weniger Geld. (4)

Wesentlich bekannter ist eine Theorie, die sich in den vergangenen Jahren auf Social Media verbreitet.

Musikakzent

Sprecher:

Das Eldest Daughter Syndrome

Atmo 02: Instagram 21ninety: „I'm the oldest daughter, of course I have a back-up plan for the back-up plan. I'm the oldest daughter, of course I make sure everyone's good before I am. I'm the oldest daughter...”

Sprecherin:

Ein Ausschnitt aus einem Instagram-Reel der Userin 21ninety (5). Posts wie diesen gibt es in den sozialen Medien zu Tausenden, und sie werden massenhaft geteilt. Die älteste Tochter, die es immer allen Recht machen will. Die sich die Gefühle und Probleme aller anderen auflastet und immer die Verantwortung übernimmt. Bis zur völligen Selbstaufgabe. Damit können sich viele identifizieren.

O-Ton 15 Dr. Julia Rohrer:

Und ich finde das erstmal sehr plausibel (...) Also klar, das älteste Kind bekommt am meisten Verantwortung aufgetragen. Das ist selbstverständlich. Und klar, das wird in manchen Familien vielleicht doch noch relativ stark gegendert werden, was Hausaufgaben und so weiter angeht.

Sprecherin:

Es ist keine Seltenheit, dass Mädchen im Vergleich zu ihren Brüdern mehr Care-Aufgaben übertragen werden oder sie sich von sich aus mehr an der Mutterrolle orientieren. Trotzdem betont Julia Rohrer: um ein psychiatrisch anerkanntes Syndrom handelt es sich nicht.

O-Ton 16 Dr. Julia Rohrer:

Wir haben keine klare Evidenz, dass es in irgendeiner Form die Persönlichkeit prägt. Aber es kann natürlich sein, dass es Frauen gibt, für die diese Rolle im Prinzip vielleicht auch interagiert mit der Persönlichkeit, die sie schon selber mitbringen und dann quasi anfällig dafür sind, dass sie auf einmal für alle die Verantwortung übernehmen und so weiter und eben in dieses „Eldest Daughter Syndrome“ rutschen.

Musikakzent

O-Ton 17 Hildegard Botzenhardt und Schwester Herta:

Und hier war im Lager. Da hatten wir diese Metallbetten. Wie bei der Bundeswehr. Da sind wir auf den Betten gesessen. Wir hatten keinen Tisch. Da ging es mehr um die Übernachtung.

Guck. Da ist meine Rolle schon klar. Alle dachten, das ist unsere Mutter. Meine Mutter ist da, ich bin das.

Sprecherin:

Ein später Nachmittag im Neu-Ulmer Generationentreff. Die vier Schwestern Herta, Edith, Renate und Hildegard schauen sich alte Fotos an. Ein Spiegel vergangener Zeiten. Und der Rollen, die schon damals klar verteilt waren.

O-Ton 18 Hildegard Botzenhardt:

Sie hatte die Hauptaufgabe. Das war ganz klar. Sie hatte im Haus zu sagen, wenn wir Hilfe gebraucht haben. Die Herta hat für vieles dann Verständnis gehabt und hat geholfen, wenn irgendwas war.

Sprecherin:

Dabei war Herta gar nicht die Älteste, sondern das dritte von insgesamt neun Kindern. Ein besonderer Fall, so wie bei ihrer Familie vieles besonders war. Als Bukowina-Deutsche wurden sie 1940 aus ihrer Heimat im heutigen Rumänien vertrieben. Zogen als Flüchtlinge von Lager zu Lager, landeten erst in Österreich, dann irgendwann in Ulm. Jeder hatte seine Aufgaben. In der Familie wie bei der Schichtarbeit. Das schweißt zusammen – auch, wenn zwischen den Geschwistern teils viele Jahre liegen.

O-Ton 19 Schwestern:

Wann ist die Lidie geboren?

Die Lidie ist 32 geboren.

32. Der Peter ist 54 geboren. 32...52... sind 22 Jahre Unterschied.

Sprecherin:

Fast ihre gesamte Kindheit und Jugend haben die Geschwister so verbracht. Zusammen auf engstem Raum. Alles wurde geteilt, vieles entbehrt. Und doch: Fragt man sie heute, verbinden sie mit dieser Zeit fast nur schöne Erinnerungen.

O-Ton 20 Hildegard Botzenhardt:

Ich weiß noch, als ich meinen Mann kennengelernt habe und das erste Mal ausgehen wollte (...) Ich hatte aber nichts zum Anziehen. Wir hatten ja immer unsere Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Klamotten. Dann wollte ich ja nicht so gehen. Edith hat mir von ihrem Schrank was gegeben. Ich wurde eingekleidet wie bei Grafs. Dann bekam ich etwas zum Anziehen. Wir hatten in etwa die gleiche Größe. Die passenden Schuhe dazu. Dann war ich wie eine Erwachsene.

Sprecherin:

Bis heute ist das Verhältnis der Geschwister innig. Missgunst oder Rivalitäten habe es unter ihnen nie gegeben – sagen sie zumindest rückblickend.

O-Ton 21 Hildegard Botzenhardt:

Der Kontakt wurde ein bisschen weniger, als unsere Eltern nicht mehr da waren. Weil das war immer ein Treffpunkt. Aber wir haben immer telefoniert und wir sehen uns auch heute. Nur wenn das Singen nicht wäre, würden wir uns vielleicht zweimal im Jahr sehen.

Atmo 03: Kleine Fische oder Lili Marleen**Sprecherin:**

Die Musik hat die Geschwister ihr ganzes Leben lang verbunden. Sie alle haben ein Instrument gelernt und schon in der Kindheit viel miteinander musiziert. Zweimal im Monat treffen sich die vier Schwestern in einem Singkreis, den Hildegard für eine Seniorengruppe organisiert. Sie und Renate spielen Gitarre, Herta Akkordeon.

Atmo 04: Kleine Fische oder Lili Marleen

Sprecherin:

Die Beziehung zwischen Geschwistern verläuft häufig wie eine U-Kurve. In den ersten Lebensjahren gehören sie zu den wichtigsten Bezugspersonen, zwangsläufig. Man wächst zusammen, weil man zusammen aufwächst. Wenn Kinder das gemeinsame Elternhaus, vielleicht sogar den Wohnort oder die Region verlassen, ebbt der Kontakt erstmal ab. Es werden neue enge Beziehungen geknüpft, ein eigenes Leben geschaffen. Man entwickelt sich weiter, vielleicht auch auseinander. In vielen Fällen steigt der Kontakt im späteren Leben wieder an. Sei es durch gemeinsame Aufgaben, wie die Versorgung der Eltern. Oder durch geteilte Erinnerungen, die an Bedeutung gewinnen.

Eine Bindung fürs Leben – das ist das, was viele Eltern sich für ihre Kinder wünschen. Dabei spielen sie selbst eine wichtige Rolle. Denn ein zerrüttetes Verhältnis unter erwachsenen Geschwistern geht in vielen Fällen auf eine als unfair empfundene Behandlung in der Kindheit zurück.

O-Ton 22 Jochen Rögelein (Familientherapeut in München):

Und dann kann es sein, dass man mit über 50 plötzlich mit diesen Benachteiligungsgefühlen um die Ecke kommt. Und sie auch nach 50 Jahren dem Bruder oder der Schwester zum Beispiel noch vorwirft.

Sprecherin:

Jochen Rögelein ist systemischer Familientherapeut mit eigener Praxis in München.

O-Ton 23 Jochen Rögelein:

Wir haben jeden Tag ein, zwei Familientherapien mit erwachsenen Kindern wo es um Kontaktabbrüche geht, Generationenkonflikte, Erbschaftsstreitigkeiten, Geschwisterkonflikte, Benachteiligungsgefühle, jedweder Art. Also dann denkt man sich, Familie kann schon auch Hölle sein, irgendwie auch.

Musikakzent

Sprecherin:

Gerechtigkeit ist in Familien ein großes Thema. Das sieht auch das Gesetz in gewissem Maße vor, wenn es etwa um die anteilige Aufteilung des Erbes geht. Bei der gerechten Behandlung ist es schon schwieriger.

O-Ton 24 Jochen Rögelein:

Diese Vorstellung von Eltern, wir behandeln unsere Kinder doch alle gleich, in der Vorstellung, dass das Gleichbehandeln auch was mit Gleichberechtigung zu tun hätte in irgendeiner Form oder vor allem der Vermeidung von Ungerechtigkeit. Aber was ist denn, wenn... die Kinder nicht gleichbehandelt werden wollen, weil die Kinder z.B. sehr unterschiedlich sind in ihren Persönlichkeitsmustern, in ihrem Gefühlsausdruck, in ihren Talenten, in ihren Stimmungen usw., in ihren Interessen, dann wäre doch die Gleichmacherei extrem ungerecht.

Sprecherin:

Die Vorstellung von einem Lieblingskind ist unter Eltern verpönt. Doch für Psychologen steht fest, dass in Familien und auch zwischen einzelnen Elternteilen und Kindern oft längerfristig bestimmte Allianzen bestehen. Zum Beispiel, weil man sich mit einem Kind besser identifizieren kann – oder es schlicht verträglicher ist. Eine Metastudie von 2025 ergab, dass Mädchen sowie jüngere Kinder insgesamt tendenziell bevorzugt werden. (6)

Musikakzent**Sprecher:**

Das Nesthäkchen und der Kükenbonus

Sprecherin:

Dass das jüngste Kind emotional bevorzugt wird – diese Schlussfolgerung zieht schon der Psychotherapeut Alfred Adler 1927. Als das bedürftigste Kind wachse es oft in einer wärmeren Atmosphäre als seine Geschwister auf. Adler, hier wieder nur vom Sohn gesprochen:

Zitator (Alfred Adler):

Er ist für die Eltern ein besonderes Kind, er erfährt als Jüngster eine besondere Behandlung.

O-Ton 25 Ümit Mutlu:

Ja, auf jeden Fall. Liebling der Eltern.

Sprecherin:

Sagt Ümit Mutlu, jüngster von vier Geschwistern.

O-Ton 26 Ümit Mutlu:

Ich konnte mir immer wieder Sachen erlauben. Also, was die anderen sich anscheinend nie erlauben durften, durfte ich mir dann immer ganz gut erlauben. Und egal was ich wollte, wenn ich nachgefragt habe, habe ich es meistens auch gekriegt.

Sprecherin:

Ümit ist Nachzügler. Der heute 23-jährige ist zehn Jahre jünger als sein ältester Bruder, Ünal.

O-Ton 27 Ünal Mutlu:

Danach kommt noch meine Schwester. Danach kommt der Ünsal und danach kommt der Ümit. Meine Schwester, Ünsal und ich sind quasi wie Drillinge aufgewachsen. Also wir sind ein Jahr, immer ein Jahr, ein Jahr Unterschied. Deswegen war es auch ein bisschen anders eigentlich.

Sprecherin:

Die besten Chancen für ein enges Verhältnis haben Geschwister mit geringem Altersabstand und dem gleichen Geschlecht. Sie können sich in der Regel besser

miteinander identifizieren. Das bedeutet aber auch, dass sie die naheliegenderen Konkurrenten sind. Das muss sich nicht widersprechen, findet Ünsal.

O-Ton 28 Ünsal Mutlu:

Bei mir war es eher so, dass ich das als Vorbild gesehen habe und tatsächlich mich das als Kind ein bisschen gestört hat, wenn ich was Neues ausprobiert habe und er hat es schon gemacht und war richtig gut darin. Dann kam eben dieses Konkurrenzdenken vielleicht mal hier und da, dass ich das auf jeden Fall besser machen muss, weil ich es ja nach ihm gemacht habe.

Sprecherin:

Lange gehalten hat sich in der Geschwisterforschung die sogenannte Nischentheorie von Frank Sulloway. Demnach entwickeln Kinder jene Persönlichkeitsmerkmale, die innerhalb der Familie noch zu besetzen sind. Ist das erste Kind angepasst, wird das zweite zum Rebell. (7) Ähnlich war die Annahme beim Geschlecht.

Demnach entwickle ein Mädchen mit mehreren Brüdern besonders feminine Merkmale. Im Widerspruch dazu steht die Theorie des sozialen Lernens, wonach sich Geschwister einander eher angleichen. Inzwischen ist beides widerlegt. In einer groß angelegten Studie zeigten sich über neun Länder hinweg keine nennenswerten Auswirkungen des Geschwistergeschlechts. Die Persönlichkeitspsychologin Julia Rohrer war an der Studie beteiligt.

O-Ton 29 Dr. Julia Rohrer:

Es kann immer noch sehr, sehr gut sein, dass es einen Unterschied macht für die eigene Entwicklung. Ob man jetzt eine Schwester hatte oder ein Bruder, für einen persönlich. Wir kommen bloß quasi nicht an diese Effekte dran, weil wir eben nicht die gleiche Person in unterschiedlichen Familien platzieren können, um es zu beobachten.

Sprecherin:

Welchen Unterschied machen Geschwister überhaupt? Welche Vor- oder Nachteile hat es, mit ihnen aufzuwachsen? Dafür zieht man gerne diejenigen heran, die keine Geschwister haben.

Musikakzent

Sprecher:

Einzelkinder: egoistisch und verwöhnt?

Sprecherin:

Gerade in puncto Einzelkind sind die Vorurteile und Klischees fest verankert. Schon Alfred Adler ging Anfang des 20. Jahrhunderts auffällig hart mit ihm ins Gericht.

Zitator (Alfred Adler:):

Dieses wird in höchstem Grade unselbständig, wartet immer, dass ihm jemand den Weg zeigt, es sucht stets nach einer Stütze. Vielfach verzärtelt, gewöhnt es sich daran, keine Schwierigkeiten zu erwarten, weil man sie ihm immer aus dem Weg

geräumt hat. Da es sich immer im Mittelpunkt der Betrachtung befindet, bekommt es leicht das Gefühl, etwas Besonderes zu gelten.

Musikakzent

Sprecherin:

Adler knüpft damit an schon bestehende Vorurteile an. In einer Zeit ohne verlässliche Verhütungsmittel und mit hoher Säuglingssterblichkeit waren kinderreiche Familien die Norm. Nachwuchs diente der ökonomischen Absicherung. Ein-Kind-Familien waren die seltene Ausnahme – und als solches vielen suspekt. Im frühen 20. Jahrhundert kam ein politisches Interesse dazu, Einzelkinder als anormal und asozial abzuwerten. Man wollte dem Geburtenrückgang in vor allem besser situierten Familien entgegenwirken. Seither hat sich an den negativen Zuschreibungen nicht viel geändert. Anna Hofer möchte damit aufräumen.

O-Ton 30 Anna Hofer, Autorin und psychologische Beraterin:

Also, Einzelkinder sind nicht weniger sozial. Einzelkinder sind auch nicht weniger kommunikativ. Einzelkinder leben auch nicht in einer narzisstischen Selbstwahrnehmung. Nichts davon trifft zu.

Sprecherin:

Die Autorin und psychologische Beraterin hat die Vorbehalte zweifach erlebt. Einmal, weil sie selbst als Einzelkind aufgewachsen ist. Und einmal als Mutter eines Einzelkinds, die sie heute ist. Eine Familie mit einem Kind sei nicht komplett – diese Vorstellung werde noch heute von außen an viele Eltern herangetragen. Anna Hofer hat einen Elternratgeber geschrieben: Mein fabelhaftes Einzelkind. **(8)** Darin möchte sie anderen Ein-Kind-Familien Mut machen.

O-Ton 31 Anna Hofer:

Es stimmt schon, dass Einzelkinder mehr Aufmerksamkeit durch ihre Eltern erfahren. Das ist einfach so und man kann das sozusagen positiv framen und sagen, wann immer ich Hilfe und Unterstützung brauchte, war auf jeden Fall einer von beiden da. Also ich hatte immer einen Ansprechpartner. Ich hatte immer genug Ressourcen, die konnten emotional sein, die konnten finanzieller Natur sein. Ich habe keinen Konkurrenzkampf spüren müssen innerhalb meiner eigenen vier Wände.

Sprecherin:

Tatsächlich zeigen Studien der vergangenen Jahrzehnte erstaunlich wenig Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern, wenn es um die Persönlichkeit und soziale Entwicklung geht. Andere statistische Effekte fallen eher positiv aus: So schneiden Einzelkinder schulisch besser ab und erzielen im Schnitt auch höhere Bildungsabschlüsse. **(9)** Grund dafür dürfte hier allerdings der sozioökonomisch oft höhere Status von Ein-Kind-Familien sein. Ein sozialer Mangel oder gar Narzissmus kann hingegen nicht belegt werden. Der Entwicklungspsychologe Jürg Frick:

O-Ton 32 Jürg Frick, Entwicklungspsychologe:

Ja, man muss sagen, es gibt natürlich Einzelkinder, die tatsächlich diese Erfahrungen zu wenig machen und dann dieses Klischee oder diese Stereotypie der

Einzelkinder tatsächlich dann vorleben. Aber ich glaube, der Punkt ist, dass viele Einzelkinder das nicht zeigen, weil sie eben sehr früh mit anderen Kindern in Kontakt kommen, also über die Kita zum Beispiel Nachbarskinder, dann auch später im Kindergarten, in der Schule. Und viele Eltern versuchen hier wirklich, denk ich auch gut Kinder sehr früh mit anderen in Kontakt zu bringen.

Sprecherin:

Umgekehrt sind Geschwisterbeziehungen nicht immer eine Bereicherung. Für viele werden sie zur Belastung. Wichtig sei es, dass dies auch als Eltern zu akzeptieren, sagt der Familientherapeut Jochen Rögelein.

O-Ton 33 Jochen Rögelein, Familientherapeut:

Geschwister können so unterschiedlich sein, dass es ihnen gar nicht möglich ist, eine Beziehung miteinander zu führen. Und ich glaube, dass das schon mal ein riesen auch kulturelles, familienkulturelles Problem ist in unserer Gesellschaft, diese Unterschiedlichkeit nicht wahrnehmen zu wollen. Weil es so eine Vorstellung ist, wir sind doch alle gleich.

Sprecherin:

Und trotzdem kämpfen viele um diese Beziehung. Suchen immer wieder Versöhnung und Schlichtung, wo Konflikt ist. Geben einander nicht auf.

O-Ton 34 Jochen Rögelein:

Ich glaube, dass die Menschen in unsere Praxis kommen mit dieser Sehnsucht. Nämlich dazu zu gehören, angenommen zu sein und Verbundenheit zu erleben. Insbesondere mit den Menschen, die die gleichen Eltern haben, die die vermeintlich gleiche Geschichte haben, die sich vielleicht auch genetisch sehr ähnlich sind... Das heißt, eine Geschwisterbeziehung ist schon etwas ganz Besonderes und die Menschen sind sich sicherlich in der Regel auch darüber im Klaren.

Sprecherin:

Jochen Rögelein ist selbst Einzelkind. Für ihn war das lange eine schmerzliche Erfahrung. Er hätte sich einen Bruder gewünscht. Und doch, betont er: eine geschwisterliche Beziehung können wir auch mit anderen Menschen in unserem Leben herstellen. Es ist kein Zufall, dass innige Freunde sich oft mit Brüdern oder Schwestern vergleichen. Solche Wahlverwandtschaften hat Rögelein auch selbst in seinem Leben. Und: Solche Verhältnisse können wachsen, auch dort, wo man sie sich nicht ausgesucht hat. In seiner Praxis sieht er das immer wieder am Beispiel Patchwork-Familie.

O-Ton 35 Jochen Rögelein:

Die Kinder reden plötzlich von Geschwister. Egal, ob die Stiefgeschwister sind oder ob die Halbgeschwister sind, das ist meine Schwester, das ist mein Bruder. Und das finde ich so berührend, weil die Kinder zeigen uns eigentlich... was Familie sein kann.

Atmo 05: Nehmt Abschied, Brüder

O-Ton 36 Hildegard Botzenhardt:

Diese Beziehung hier, die ist von der ersten Stunde an da. Das muss schon etwas Besonderes sein. Freunde sind da. Aber ich habe jetzt festgestellt, seit mein Mann so krank ist, das sind jetzt 5 Jahre, wird ein Freundeskreis sehr klein. Die Freunde, die man dann noch hat, das sind die richtigen Freunde. Aber die Geschwister, die hat man in jeder Situation. Ob meinem Mann es jetzt gut geht oder nicht, die kommen trotzdem. Oder kommen gerade jetzt, weil sie wissen, man braucht die Hilfe.

Atmo 06: Nehmt Abschied, Brüder**O-Ton 37 Ümit Mutlu:**

Also man sagt ja immer, Freunde sind die Familie, die man ausgesucht hat. Und ich bin ehrlich, ich hätte mir meine Familie niemals als Freunde aussuchen können. Egal in welcher Hinsicht, in jeder schlimmen Hinsicht, genauso wie in jeder guten Hinsicht, es sind die besten Freunde, die ich je hätte wählen können.

O-Ton 38 Ünsal Mutlu:

Ja, schön gesagt. Das war süß. Ja, kann ich nicht nur zustimmen.

Sprecherin:

Brüder und Schwestern können Schlüsselfiguren in unserem Leben sein. Wegen der Bindung, die wir zu ihnen aufbauen, und der Geschichte, die wir miteinander teilen. Welche Rolle wir darin einnehmen, wird von vielen Dingen beeinflusst – liegt aber letztlich bei uns. Ob großer Bruder, Nesthäkchen oder Einzelkind.

Musikakzent**Sprecher:**

Und was ist mit dem Sandwichkind?

Sprecherin:

Das ist wohl schon wieder hinten runtergefallen.

Abspann Das Wissen über Musik-Bett:**Sprecherin:**

Geschwister – Wie uns Brüder und Schwestern prägen. Autorin: Marisa Gierlinger. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Vera Kern. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2025.

* * * * *

Quellen:

(1) Adler, Alfred. Menschenkenntnis (1927). Rascher Verlag Zürich, 1947. 5. Auflage

(2) Botzet, L. J., Rohrer, J. M., & Arslan, R. C. (2020). Analysing Effects of Birth Order on Intelligence, Educational Attainment, Big Five, and Risk Aversion in an Indonesian Sample. *European Journal of Personality*.
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/per.2285>

(3) Rohrer, J. M., Egloff, B., & Schmukle, S. C. (2015) Examining the effects of birth order on personality. *Proceedings of the National Academy of Sciences*.
<https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.1506451112>

(4) Cools, Angela, and Eleonora Patacchini. "The brother earnings penalty." *Labour Economics* 58 (2019): 37-51.
https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0927537119300156?casa_token=0l6W5pQ7ImMAAAAA:ozgFQEq-XXrSkoyxEgsS9BOImp1TNmHFxM5s3_708MNsSRZV9D9zOv4z1nZEWwzS_NXgljLwBmqh

(5) 21ninety:

Do you struggle with eldest daughter syndrome? You're not alone.
https://www.instagram.com/21ninety/p/C4JMgbGN2lh/?img_index=1

(6) Jensen, Alexander C., and McKell A. Jorgensen-Wells. "Parents favor daughters: A meta-analysis of gender and other predictors of parental differential treatment." *Psychological Bulletin* (2025).
https://www.apa.org/pubs/journals/releases/bul-bul0000458.pdf?utm_source=miragenews&utm_medium=miragenews&utm_campaign=news

(7) Sulloway, Frank J. "Birth order and evolutionary psychology: A meta-analytic overview." *Psychological inquiry* 6.1 (1995): 75-80.

(8) Hofer, Anna. Mein fabelhaftes Einzelkind: Warum Kinder auch ohne Geschwister glücklich groß werden. Kösel-Verlag 2024

(9) Geserick, Christine, Markus Kaindl, and Sonja Dörfler. "Sind Einzelkinder anders?: GGS-Daten für Österreich, Frankreich, Norwegen und Russland." (2013). https://oif.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/Working_Paper/wp_79_einzelkind.pdf

(10) Kasten, Hartmut. "Der aktuelle Stand der Geschwisterforschung." Das Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP). www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_374.html (22.10.09) (2012). <https://www.familienhandbuch.de/imperia/md/content/stmas/familienhandbuch/familienforschung-geschwister.pdf>